© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kaninchen 2159; Füchse 77; Marder 178; Iltisse 1186; Wiesel 1264; Igel 481.

Leider stehen mir keine näheren Angaben über die für den Ornithologen wichtigsten Verhältnisse zu Gebote: nämlich über die genaue Angabe der verschiedenen Species; indem in den Verzeichnissen nur die Collectivnamen „grosse und kleine Geyer, Nachteulen etc." angeführt sind.

Jacobshof b. Edlitz, 14. Juni 1855. Dr. J. J. v. Tschudi.

Bruchstücke eines Briefes über Helgoland.

Von

Dr. Carl Bolle.

An den Herausgeber. Helgoland, 10. September 1854.

. . . . . Zuvörderst theile ich Ihnen eine Nachricht mit, die auch Sie gewiss mit derselben Befriedigung erfüllen wird, mit der ich sie begrüsste. Hr. Maler Gätke, den wir schon auf dem Wege nach Texas glaubten, bleibt. Die Vorsehung will der Wissenschaft und dem Vaterlande einen Verlust ersparen, der schwer zu verschmerzen gewesen wäre. Der berühmte Künstler hat seine Auswanderungspläne, wenn nicht ganz aufgegeben, so doch unbestimmt vertagt und will sich den Winter hindurch mit der Vollendung eines, alle Vögel Europa's umfassenden Gesammtwerkes, beschäftigen. Er arbeitet schon jetzt auf's Eifrigste daran und wird es mit Abbildungen, namentlich von Vogelköpfen und Physiognomien illustriren. Wer, wie ich jetzt anfange diesen Vorzug zu geniessen, den unermüdlichen Beobachter der gefiederten Schaaren kennt, wer ferner in Betracht zieht, wie fast sämmtliche Vögel unseres Erdtheils auf Helgoland vorgekommen sind, der muss sich der Hoffnung anschliessen, es werde hier dem naturforschenden Publikum etwas wahrhaft Gediegenes und Ursprüngliches geboten werden. Möchten günstige Auspicien über der Veröffentlichung dieses Buches walten!

Jenes berühmte Kabinet, welches wir für bereits eingepackt, mithin für unzugänglich hielten, habe ich in seiner ganzen Schönheit gesehen, ja, ich sehe es beinahe täglich und erfreue mich der Erläuterungen, welche Hr. Gätke den einzelnen Exemplaren aus dem Schatze seiner eigenen, reichen Erfahrung hinzufügt. Alle in demselben befindlichen Bälge rühren von Vögeln her, die auf Helgoland selbst erlegt wurden und diese Sammlung, von Meisterhand, mit ächt künstlerischem auf beständige Anschauung der Natur fussendem Geschmack präparirt, wäre allein eine Reise hieher werth. In Allem, nicht in den Stücken allein, die sich auf unser Lieblingsstudium beziehen, ist mir Hr. Gätke mit der liebenswürdigsten Freundlichkeit entgegen gekommen: man kann seine Bereitwilligkeit, sich die Fremden zu verpflichten, ihnen die Honneurs einer Insel zu machen, die er nunmehr seit 16 Jahren bewohnt, nicht genug rühmen. — Niemand ermüdet ihn zuzuhören, wenn er plaudernd, hin und wieder einen Pinselstrich einem seiner reizenden Marinestücke oder einer Ansicht von Helgoland hinzufügend, vor der Staffelei sitzt, die in dem, zugleich als Atelier dienenden, orni-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

thologischen Kabinet aufgestellt ist. Nur etwas mehr Raum wäre für die zu gedrängt stehenden Prachtexemplare wünschenswerth! Aber die Cajüte hat nun einmal den Helgolander Architecten und nicht diesen allein, sondern auch den fast aller Nord- und Ostseeküsten, als Muster vorgeschwebt, obwohl diese Bemerkung auf Hrn. Gätke's geräumiges Haus eigentlich am wenigsten Anwendung findet, und nur das Zimmer, von dem hier die Rede ist, durch Anhäufung naturhistorischer Gegenstände eng erscheint. — Dabei hängt auf dem Fensterbrett ein zahmer Lerchen-Spornammer, *(Plectrophanes calcaratus,)* ein reizender Vogel, der durch mehrjährige Gefangenschaft mit seinem Herrn vertraut gemacht, die Gunst desselben in so hohem Grade besitzt, dass er im Voraus dazu bestimmt war, ihn über den Ocean nach Amerika zu begleiten.

Da ich nun seit länger als 14 Tagen in Helgoland bin, so will ich nicht unterlassen auch meinerseits ein Paar Worte über das Vogeltreiben daselbst zu sagen. Ich bin durch Hrn. Gätke's Güte mit den eifrigsten Jägern und Sammlern der Insel bekannt geworden und nenne unter diesen als hervorragend nur die Brüder Jan und Uelk Aeukens, die für die besten Schützen gelten und bei jedem, der hinkommt, ein äusserst günstiges Andenken zurücklassen müssen. Sie handeln zugleich mit vorzüglich gut präparirten Naturalien und haben ein sehr hübsches und treues Modell ihres heimathlichen Eilandes verfertigt und ausgestellt. Von ihnen kann man leiheweise brauchbare Gewehre erhalten und da, wie sie wissen, unbedingte Jagdfreiheit auf Helgoland herrscht, so streife ich jetzt eifrigst mit der Flinte unter dem Arm umher. Es ist kaum glaublich, wie wohl unterrichtet man hier in ornithologischer Hinsicht ist, mit welchem Eifer man seltenen und ungewohnten Erscheinungen nachspürt. Zur Verbreitung dieser Kenntnisse und zur Anregung dieser Liebhaberei hat natürlich Hr. Gätke am meisten beigetragen. Es giebt hier eine nicht unbedeutende Anzahl von Personen, die sich fast ausschliesslich mit Jagd und Vogelfang beschäftigen; eine aufgefundene fremde Feder lässt sie nicht schlafen. Sie berathen, bis man herausgebracht hat, welcher Art sie angehöre und ruhen nicht eher bis der seltene Gast ihnen in die Hände gefallen ist. So nur erklärt sich das fabelhaft erscheinende Vorkommen so unendlich vieler Species auf Helgoland, selbst solcher, die dem fernen Südosten einer-, Amerika andererseits angehören und die nie bisher im übrigen Deutschland beobachtet wurden. Es warten hier zu viele Augen auf sie; keine Feder kann, im buchstäblichsten Sinne des Wortes unbemerkt passiren.

Dem Vogelfang, der jetzt namentlich die kleinen Insectenfresser umfasst, liegen alle Helgoländer Knaben ob. Bei jedem Schritt auf dem smaragdgrünen Rasen des Oberlandes, auch unter der Klippe an der Südseite, sieht man diese blauäugigen Schelme, die Schnur ihrer grossen Schlagnetze in der Hand, in malerischen Stellungen am Boden ausgestreckt liegen. Ein künstlich gehäufter Hügel, einem Grab nicht unähnlich, aus frischer, lockrer Erde, die man öfters aufwühlt und die von röthlichen Ameisen, der Lockspeise, wimmelt, dient als Herd; man liebt es, ihn möglichst nahe am Rande des senkrecht abstürzenden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Felsens anzubringen, damit er auch die auf den Absätzen des Gesteins und da am sorglosesten umherhüpfenden Vögelchen anziehen möge. Von dem Reichthume des Fanges wird man sich einen Begriff machen, wenn ich sage, dass man, um sich niederzusetzen, oft lange nach einer Stelle im Grase suchen muss, die nicht durch die Federn der gerupften Schlachtopfer verunreinigt wäre. Der grosse Steinschmätzer, *(Saxicola Oenanthe,)* bildet das Hauptkontingent hierzu; nach ihm kommen der Zahl nach um diese Zeit: *Sax. rubetra*, der Wiesenschmätzer, und *Sylvia phoenicurus*, das Gartenrothschwänzchen. Fliegenschnäpper habe ich mit Steinen todtwerfen sehen. Alle diese Thierchen, von denen indess jedes seine besondere friesische Bezeichnung hat, die Hr. Gätke in seinem Buche nicht auszulassen verspricht, werden mit dem altdeutschen Collectivnamen „Finken" belegt und bilden stehende und höchst schmackhafte Schüsseln auf den Mittagstafeln. Ich habe Hegel'sche Philosophen und gefeierte Schriftstellerinnen nicht allein für die Goldregenpfeifer, die im Küchenlatein des Conversationshauses „Goldhühner" heissen, sondern auch für gewisse Finkenpasteten, welche Payens in der Bindfadenallee vorzugsweise gut zu bereiten versteht, in hohem Grade schwärmen sehen. Jeder Helgoländer Junge, der vom „Falm" die grosse Treppe hinuntersteigt, muss sein Bund Steinschmätzer in der Hand haben; diese fetten Vögelchen bilden das Attribut der kleinen friesländischen Gamin's; ehe sie, ohne dieselben, öffentlich erscheinen, würde Juno ihren Pfau, Minerva ihre Eule im Stich lassen. — Alle Singvögel werden hier auf's Schonungsloseste verfolgt und durchaus nicht so gut aufgenommen, wie die gleichfalls periodisch erscheinenden Badegäste. Sie bringen ja kein Geld in der Tasche mit und müssen daher mit ihrer Person zahlen! In den frühesten Morgenstunden ist der Fang am lebhaftesten; dann tritt auch nicht so leicht irgend einer der Fremden, über den man das Garn doch nicht zusammenklappen kann, wie korpulent er auch sei, schonungslos und Alles verscheuchend, um Gott weiss, welche Aussicht zu bewundern, zum Aerger des Papageno vor das Netz. Trotz der ungeheuren Consumtion ist keine Abnahme zu spüren: die Fjelde Norwegens, Jütlands Haiden senden stets neue Schwärme nach. Für Helgoland schickt der Himmel zu jeder Jahreszeit etwas: im Winter die Schellfische, im Frühjahr mit den Aequinoctialstürmen die Schiffbrüche und Bergungen, im Sommer die Badegäste, im Herbst die Zugvögel. Drosseln und Staare, von denen es im October wimmelt, fängt man in Netzen, welche über vom Seewinde verkrüppelten Büschen von Hollunder und *Lycium*, die eigens hierzu dienen, zusammenschlagen. Da der Winter schneelos und mild, die Erde fast immer grün ist, so überwintern die Lerchen massenweise auf der Insel. In dunklen, regnigten Nächten, zumal auf dem Zuge, stossen sie mit dem Kopfe, wie Nachtfalter, gegen die hellschimmernden Scheiben des Leuchtthurmes, fallen betäubt nieder und werden unten mit Käschern zu Tausenden gefangen. Die Lerchensuppen, die man aus ihnen bereitet, sind nicht ohne Ruf. Zugleich mit den Feldlerchen findet sich auch jedes Jahr *Alauda alpestris* in einiger Anzahl ein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich habe viele ausgestopfte in den Helgoländer Naturalienkabinetten gesehen.

Die Anecdote von den Schnepfen und der Kirche ist zu bekannt, um hier wiederholt zu werden. Die erste Waldschnepfe, die im Jahre geschossen wird, muss als einziger Tribut der Insel an Se. Excellenz, den Gouverneur, abgeliefert werden, der durch altes Herkommen dagegen verpflichtet ist, sie mit einem Dollar zu honoriren. Man fängt die meisten Schnepfen im Unterlande in Garnen. Die Jagd auf Goldregenpfeifer oder Tütten ist gerade in diesem Jahre vorzugsweise unergiebig gewesen. — Von Brutvögeln auf Helgoland kann ich nur den Haussperling anführen, der in einer gewissen Anzahl zwischen den Häusern lebt. Selbst Schwalben nisten nicht einmal hier. Die Klippe der Alken an der Westküste ist jetzt leer. Sie haben in den letzten Jahren sich sehr vermindert, werden nun aber durch den Schutz gesetzlicher Verordnungen wohl wieder zunehmen. Im September liegen sie auf der hohen See und kommen nicht leicht in Sicht. — Die Landvögel, die ich täglich schiesse, sind hauptsächlich: *Saxicola Oenanthe* und *rubetra*, *Anthus arboreus*, der sich paarweise zwischen den weidenden Schaafen aufhält, *Sylvia phoenicurus* und *trochilus*, *Motacilla flava*, die merkwürdiger Weise ziemlich selten, aber in Menge vorhanden ist, hin und wieder einmal eine Grasmücke oder ein Rohrsänger. Die Fliegenschnäpper sind schon vorbei Unten am Fuss der Klippe lebt die weisse Bachstelze in kleinen Gesellschaften; alle die ich sah, waren im Jugendkleide. Sie pflegen ebenso mager zu sein, als die Steinschmätzer zu kleinen Fettklumpen werden. Hr. Gätke hat mir erzählt, man könne einzelne dieser letzteren, die verspätet zurückblieben, im October müde jagen und mit Händen greifen, so sehr erschwere ihr Embonpoint ihnen dann das Fliegen. Die Zahl der Steinschmätzer ist unbeschreiblich gross, zumal auf den vom Meere ausgeworfenen Tanganhäufungen, die von Millionen kleiner Fliegen umschwärmt werden, von denen die Vögel sich nähren. Auch das Pfahlwerk der Düne und deren Tanganswurf wimmelt von kleinen Singvögeln. Ausserdem finden wir hier den Hauptsammelplatz der Möven, Seeschwalben, Regenpfeifer, Strandläufer und all' der anderen Water, von denen zu reden mich heute zu weit führen würde. Der Badenden wegen darf auf der Düne nur vor 7 Uhr Morgens und nach 2 Uhr Nachmittags geschossen werden. — Doch ich eile dem Schlusse zu, um Sie, verehrter Herr, nicht allzu sehr zu ermüden. — Reiher habe ich seit mehreren Tagen schon unter der Klippe gesehen. — Ich darf nicht vergessen, Ihnen zu sagen, dass Se. Excellenz, der Hr. Gouverneur Hindmarsh, sich von den Sorgen der Regierung durch die Zucht der Cochinchinahühner erholt und auf einem umzäunten Grasplatze bei seinem Hofe eine ganze Heerde dieses prächtigen Federviehes, das sehr gut zu gedeihen scheint, unterhält. — Alle Zugvögel erscheinen auf Helgoland vorzugsweise bei Nord- und Nordostwind, d. h. natürlich im Herbst, auf ihrer Reise nach Süden. Das Wetter ist jetzt hier von wundervoller Milde und Klarheit; man sieht allnächtlich vor der 6—7 Meilen weit entfernten Küste die Leuchtfeuer von Wangerooge und Neuwerk brennen. Rechnen Sie zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dieser Annehmlichkeit die frische Seeluft, das Bad und die naive Treuherzigkeit der Helgoländer. Mit einem Worte, die Insel ist sehr schön, sie verdiente auch Sie unter ihren Gästen zu zählen . . .

Die Raubsucht des Hühner-Habichts, *Falco palumbarius* L. — Als Beweis jener Mordgier ohne Gleichen, durch welche dieser wahre „Schrecken der Vogelwelt" sich auszeichnet, wird mit Recht der Umstand betrachtet, dass er nicht selten mit einer ziemlich grossen Beute in den Krallen, doch auch noch auf eine zweite stösst, bevor er begonnen hat, die erste zu verzehren.

Bei uns z. B. hat man ihn schon mit einer, von ihm gefangenen und mitgebrachten Dohle oder dergleichen im Habichtskorbe gefangen: indem er, bei letzterem vorbeikommend, auch noch die, in demselben als lebende Lockspeise eingesperrte Taube erbeuten wollte. Habichtskörbe werden aber meistens erst zu einer Zeit aufgestellt, wo der Habicht ebenso, wie die anderen Raubvögel, schon längst gehorstet hat: so dass er sich dann also nicht etwa noch in der Lage befindet, Junge versorgen zu müssen. Mithin liegt in solchen, unmittelbar hinter einander folgenden Anfällen ganz sichtlich ein Beweis von ähnlicher, wahrer Mordlust vor, wie sie unter den Säugethieren etwa den Mardern eigen ist: da sie gleichfalls bei Gelegenheit mehr andere Thiere umbringen, als das Bedürfniss, ihren Hunger zu stillen, erfordern würde. Einen dergleichen sehr bezeichnenden Fall bei dem Hühnerhabichte berichtet Audubon mit folgenden Worten:

„Auf einer Reise dem Ohio entlang beobachtete ich mehrere Habichte dieser Art hinter den Millionen von Wandertauben herziehend. *) An demselben Tage gegen Abend sah ich dann Einen von ihnen seinen Strich (course) verlassen, um Jagd auf einen grossen Schwarm von Krähen-Troupialen, *Quiscalus (!) versicolor* Vieill., zu machen, welche soeben den Strom überflogen. **) Der Habicht näherte sich ihnen mit Pfeilesschnelle: worauf sich die Troupiale so dicht an einander drängten, dass ihre Schaar einer dunklen, die Luft durcheilenden Kugel ähnlich sah. Als er jedoch ihren Haufen erreichte, ergriff er mit grösster Leichtigkeit zunächst einen von ihnen, dann einen zweiten, und hierauf einen dritten: indem er jedem rasch eine Quetschung (a squeeze) mit seinen Fängen gab und ihn dann auf's Wasser fallen liess. Auf diese Weise hatte er deren 4 oder 5 erbeutet, ehe die armen Vögel die Waldung erreichen konnten, in welche sie nun sich stürzten. Da gab er seine Jagd auf und schwebte in zierlichen Wendungen über dem Wasser dahin, um die Früchte seiner Betriebsamkeit aufzusammeln: in-

---

*) Es muss also jedenfalls ausser der Brutzeit gewesen sein: denn während derselben, welche ja zugleich auch die Horstzeit des Habichts ist, fliegen selbst die Wandertauben nicht in so ungeheuren Gesellschaften auf Nahrung aus.

**) Auch diese Thiere, obgleich sehr gesellig und hiernach eben „Troupials" oder „Hordenvögel" genannt, fliegen während der allgemeinen Fortpflanzungszeit nicht in besonderer Menge zusammen: eben so wenig, wie bei uns die ähnlich geselligen Staare und Saatkrähen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 3_1855

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: Bruchstücke eines Briefes über Helgoland. 428-432